Freitag, 6. Februar 2026 WIEN

Harte Schule



SUSANNE WIESINGER
schule@kronenzeitung.at

Chaos am Platz

„Was werdet ihr in den Ferien machen?" Die Hände der Drittklassler gingen hoch. Die einen besuchen ihre Großeltern in Bosnien, andere ihre Verwandten in Deutschland. Ein irakisches Mädchen fährt mit dem Zug nach Linz. Es entstand eine kurze Diskussion, welches nun das beliebteste Verkehrsmittel ist. Züge stehen ziemlich hoch im Kurs. Die Vorfreude aufs Verreisen war jedenfalls groß.

Als ich aber in einige enttäuschte Gesichter schaute, habe ich meine Frage beinahe bereut. Die Mehrheit bleibt nämlich zu Hause. „Ich bin auch hier und freue mich, länger zu schlafen. Vielleicht treffe ich ein paar Freunde", warf ich ein. Bei dieser Aussicht erhellten sich die Gesichter wieder.

Es gibt jedoch Schüler, die sich nicht auf Ferien freuen. Es sind Mädchen und Buben, die sich zu Hause nicht wohlfühlen, weil sie dort viel mehr Stress als in der Schule haben. Was wirklich in diesen Familien passiert, können wir Lehrerinnen nur vermuten. Meist schweigen die Kinder darüber.

Als ich nach dem Unterricht auf Ashrafs chaotischen Platz sah, holte ich ihn erbost aus der Garderobe zurück: „Räumst du bitte deinen Mist weg!" Ashraf schien darüber erleichtert: „Darf ich die ganze Klasse aufräumen? Dann ist alles schön, wenn wir wiederkommen."

Ich war einverstanden. Während ich ihm zusah, wie er allein, aber zufrieden das Spieleregal ordnete, empfand ich so einiges. Zornig war ich nicht mehr.

1000 Tonnen Müll für ein „Lagerfeuer"

Die Müllverbrennung Spittelau ist wie ein Lagerfeuer, heißt es dort – mit 850 Grad und geheimen Stollen quer durch die Stadt





Fotos: Manhart Eva

Je weiter man Stockwerk um Stockwerk in der Müllverbrennungsanlage Spittelau bis zum Müllbunker hinuntersteigt, desto wärmer wird es – und desto intensiver wird der Geruch. „Nach Veilchen riecht's selten da herinnen, aber wir sind ja auch keine Zuckerlfabrik", meint Uli Ponweiser. Er sieht hier seit schon seit drei Jahrzehnten nach dem Rechten und hat den einen Schlüssel in seiner Tasche, der auch sonst versperrte Bereiche öffnet – etwa zu den zwei Kränen, die mit jedem Griff 1,6 Tonnen Müll zum Ofen schieben.

20 Quadratmeter Feuer wärmen Zehntausende

Die Kranführer stellen auch die Müllmischung zusammen, die sich am besten verheizen lässt. Ohnehin bestellt sich die Spittelau bei der MA 48 wie von einer Müll-Speisekarte Rohstoff mit Brennwert, der mit Braunkohle zu vergleichen ist. „Hausmüll brennt am besten", sagt Ponweiser – und unterstreicht allein schon aus Sicherheitsgründen die Bedeutung der Mülltrennung: Zuletzt sei durch eine im Hausmüll entsorgte volle Gasflasche ein Heizkessel ausgefallen. Abgesehen von Ausfalls- und Reparaturkosten dauert nur das Hochfahren eines Kessels mit fossilen Brennstoffen 30 Stunden.

> *Wenn man will, kann man unter der Stadt von hier bis zum Hauptbahnhof und zum Ring gehen.*
>
> Uli Ponweiser, Müllverbrennung Spittelau

Dann hat der elf mal sechs Meter große Kessel 850 Grad – genug, um fast jedes Material zu verbrennen oder zu schmelzen. Ständig rutscht auf einer schiefen Ebene Müll dem Feuer entgegen. Das Bemerkenswerte: Die Fläche, auf der die Flammen lodern, ist pro Kessel kaum 20 Quadratmeter groß. Und doch reicht das, um so viel Wärme zu erzeugen, wie 76.000 Haushalte verbrauchen – und so viel Strom, wie 30.000 Haushalte verbrauchen.

Nur ein Teil der Energie aus der Spittelau kommt aber bei Privaten an: Das liegt an der Spittelau, die rund ein Fünftel des erzeugten Stroms gleich selbst verbraucht, und andererseits am AKH, das fast ein Drittel der dort produzierten Fernwärme kauft.

Ein gutes Geschäft ist das für das AKH – über Details des Großkunden-Tarifs wird geschwiegen – und die Wiener, denn übrig bleiben nach der Müllverbrennung in der Spittelau von 1000 Tonnen Müll nur 200 Kilo Schlacke (aus ihr werden am Rautenweg Wertstoffe rückgewonnen und der Rest entgiftet), 20 Kilo Asche und nur ein Kilo giftiger Filterkuchen – deponiert in stillgelegten deutschen Bergwerken. LZ





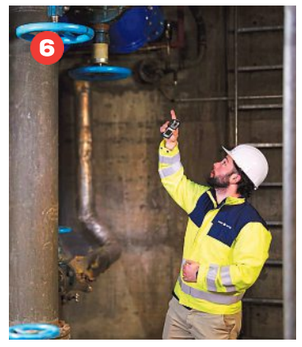


Foto: Manhart Eva



Die Hauptleitungen der Fernwärme sind ein 560 Kilometer langer Ring um Wien. 110 Kilometer davon sind begehbar. Dazu kommen 740 Kilometer Leitungen zu den Versorgungsgebieten, wo das Wasser in Umformstationen von 150 auf 90 Grad heruntergekühlt und zu den Verbrauchern gebracht wird.

1 220 Müllwagen täglich liefern den Brennstoff an.

2 Mit jedem Griff holt der Kran 1,6 Tonnen Müll.

3 Die Flammen im Kessel lodern bei 850 Grad Celsius.

4 In der Dampftrommel wird die Hitze zu Energie.

5 Die Luftreinigung nimmt einen Großteil der Anlage ein.

6 Die Stollen werden von den Wiener Netzen gewartet.



Foto: Wien Energie

Der Roboter in Simmering bekommt Gesellschaft

Hier wachen Roboterhunde

Aus Pilotversuch mit „Robo-Dog" wird ganzes Rudel für Kraftwerke

Wiens Kraftwerke werden künftig von Roboterhunden bewacht. Nach einem Pilotversuch in Simmering bekommt der dortige „Robo-Dog" nun ein Rudel mit vier Kollegen – wie er 42 Kilo schwer, schneller unterwegs als ein durchschnittlicher Fußgänger, unempfindlich gegen Hitze und Kälte und mit 17 Kameras sowie Akustik- und Gas-Sensoren ausgestattet.

Der erste Roboterhund dreht schon seit zwei Jahren in Simmering selbstständig seine Runden. 4000 Patrouillen zu je 90 Minuten und dabei 1600 Kilometer bis hin zu Stellen, die Menschen nur schwer erreichen, hat er dabei schon absolviert. Es wird allerdings noch über ein Jahr Training brauchen, bis seine Kollegen in deren Revieren losgelassen werden können. Auch der erste Roboterhund scheiterte anfangs etwa an den vielen Stufen im Kraftwerk Simmering. LZ



Foto: Mario Urbantschitsch

MEHR SCHNELLE MEDIZINISCHE HILFE
Am Donnerstag erfolgte der Baustart für die neue Erstversorgungsambulanz in der Klinik Landstraße. Mit dabei: Klinikdirektor Felix Kreimel, Wigev-Chef Michael Binder, Pflegedirektorin Elisabeth Schartl und Gesundheitsstadtrat Peter Hacker (SPÖ). Jährlich werden dort mehr als 166.000 Patienten versorgt.